

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Plotta, Luftha, Merz, Gommol und Götzig 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltenne Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltenne Zeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 60

Remberg, Donnerstag, den 23. Mai 1918.

20. Jahrg.

Das Belegen der städtischen Straßen und Wege mit Muffant usw. ist verboten, Zumbeschädigungen werden bestraft.

Die Polizeiverwaltung.

Cierverkauf

morgen Donnerstag bei Frau Mendorf. Es werden die Marken 8, 9 und 10 der Eierarten mit zusammen 3 Eiern beliefert. Ein Ei kostet 31 Pf.

Remberg, den 22. Mai 1918.

Der Magistrat.

Auf die Markenteile für den Kreis Wittenberg zur Verteilung von Lebensmitteln, gültig für Versorgungsbedürftige.

Marken 5, Nr. 1 und Nr. 11 können einmalig 125 gr Kaffeeersatz zum Preise von 0,90 M. entnommen werden.

Remberg, den 18. Mai 1918.

Der Magistrat.

Zalgvverkauf

morgen Donnerstag, den 23. Mai, bei Herrn Fleischermeister Bachmann. Bezugsberechtigt sind nur die Familien, deren Lebensmittelmärkten (oben links) die Nummern 141 bis 249 haben, soweit sie nicht Futterfeldbesitzer sind. Bezugsanträge werden Donnerstag (vormittags) entgegengenommen. Jede Person bekommt 50 Gramm Salz zum Preise von 24 Pfennig. Zur Erzielung schnellerer Abfertigung ist das Geld abzugeben mitbringend.

Remberg, den 22. Mai 1918.

Der Magistrat.

Für die Stadt Remberg wird in nächster Zeit mit Unterstützung des Staats und des Kreises eine

Säuglingsfürsorgestelle

eingerichtet werden. Die Kinder werden aller 14 Tage im „Rasteller“ Herrn Dr. Müller vorgeführt und von ihm untersucht. Die Mütter erhalten kostenlose ärztliche Beratung über die Behandlung und Ernährung ihrer Kleinen. Den regelmäßig vorgeführten Kindern wird hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung erhöhte Fürsorge gewährt, insbesondere werden ihnen außerordentliche Mengen von Kindermilch, Grieß usw. zugeführt werden. Mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit der Säuglingsfürsorge, besonders unter der jetzigen Ernährungsverhältnisse, hoffen wir, daß jede Mutter von der neuen Einrichtung, die in erster Linie die Beförderung der Kinderberücksichtigung bezweckt, guten Gebrauch machen wird. Zur Gewinnung einer Klarheit schicken wir um Anmeldung der Kinder bis nächsten Sonnabend, den 25. Mai, beim Säuglingsfürsorgeamt.

Remberg, den 21. Mai 1918.

Der Magistrat.

Auf Marke Nr. 10 wird 1/2 Pfund Sauerkohl abgegeben.

Remberg, den 22. Mai 1918.

Der Magistrat.

Unter dem Pferdebestande des Viehhändlers Heynold hier, Leipzigerstraße 70, ist die Hande angebrochen.

Remberg, den 22. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung

Vom Kriege

Voller deutscher Erfolg am Remmelberg.
Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Remmel war gestern wiederum das Ziel heftiger feindlicher Angriffe. Sie sind blutig gescheitert. Die Verteidiger des Remmelberges haben einen vollen Erfolg errungen.

An der Front von Boomerseele bis westlich von Draemerer leitete härtester Feuerkampf die Infanterieangriffe ein. Ihr Hauptstoß war gegen den Remmelberg und seine westlichen Hänge gerichtet. In mehreren Wellen brachen die vorn angeführten französischen Truppen vor. Infanteristische und artilleristische Feuerkraft brachte ihren Vorstoß zum Scheitern und zwang sie unter schweren Verlusten zur Umkehr. Dertliche Einbrüche des Feindes in unsere Trichterzone wurden durch Gegenstoß wiederbeseitigt. Südlich von Lohr ist noch ein Franzosensturm zurückgeblieben. Englische Divisionen standen nach Glangenebensofen in dritter Linie bereit. Da den Franzosen jeder Erfolg verweigert blieb, kamen sie nicht mehr zum Einmarsch. Am Abend und während der Nacht nahm der Artilleriekampf mehrfachen größte Heftigkeit an. Erneute feind-

liche Einbrüche am Abend aus Lohr heraus und nächtliche Teilvorstöße nordöstlich von Lohr wurden abgewiesen.

In den übrigen Kampfzonen verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Starkes Feuer lag auf unseren Batteriestellungen und räumlichen Örtlichkeiten beiderseits der Lohr, namentlich in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten nordwestlich von Werthe. Am Abend trat auch bei Baccasi und Hebuterne, südlich von Bliers-Betonnenz und der Mure vorrückend Feuerregierung ein.

An dem übrigen Fronten nichts von Bedeutung. In den letzten drei Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und drei Feindbomber zum Abbruch gebracht. Bekannt Luowenhardt errang seinen 24., Bisepelbrosel Ramy seinen 20. und 21. Lufttag.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarisch-Heresbericht.

Wien, 12. Mai. Amlich wird verlautbart:

An der italienischen Front führte die beiderseitig anhaltende Erkundungstätigkeit zu mehrfachen Kampfabteilungen. Südwestlich von Mori trafen in der Nacht zum Sonntag Abteilungen ungarischer Infanterie in die feindlichen Stellungen vor. Am Loppio See bei Flungo und auf dem Cassio Haffo wurden italienische Patrouillen zurückgewiesen. Bei Fener wurden härtere Erkundungsabteilungen durch Gegenstoß geworfen. Bei Capo Sile entziff sich der Italiener einen Vorpostenlager.

Die 7. und 8. Fliegerkompanie Nr. 14 lösch am 19. d. M. vier feindliche Flugzeuge ab, die alle auf unseren Vöden niedergelungen.

Der Chef des Generalstabes.

20000 Tonnen versenkt.

Berlin, 20. Mai. (Amlich.) Im Sperrgebiet um England haben mehrere U-Boote wiederum 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen 20000 Bt.-M.-T. versenkt.

Die Erfolge wurden vorwiegend an der Küstflotte Englands und dem Normalaal erzielt, dem Hauptanteil daran hat das unter dem Kommando des Kapitänsmanns Handins stehende Boot. Die Schiffe waren mit einer Kaskade sämtlich tief beladen, vorwiegend Kohlenabzüge! Ein Dampfer wurde aus besonders hart durch Zerlöser und Kreuzer gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wann kommt Fochs Offensive?

Amsterdam, 21. Mai. Aus London wird berichtet: „Daily Chronicle“ befragt sich in einem längeren Artikel mit Fochs Verhalten und sagt: Foch übernahm das Oberkommando, als die Schlacht auf dem Gipfel stand. Er legte sodann dem Vordringen des Feindes ein Hindernis und brachte die allierten Heere zu einer Berührung miteinander, und er wird seinen Augenblick länger mit einer Offensive warten, als notwendig ist.

Die Folgen Pariser Einberufungen.

Genf, 21. Mai. Die französische Regierung hat vor acht Tagen plötzlich 40000 Reservisten, die in den Kriegswertigkeiten beschäftigt waren, an die Front geschickt. Infolge dieser Maßregel war eine Aufstandsberregung in allen Kriegswertigkeiten entstanden, über deren Umfang und Verlauf jedoch die Zeitungen nichts verlauten lassen. Der allgemeine Gewerkschaftsausschuss und die sozialdemokratische Kammerfraktion haben während der ganzen Woche zwischen Arbeitern und der Regierung verhandelt. Der Austausch nahm eine sehr ernste Ausdehnung an, da er auch von den Arbeiterinnen unterstützt wurde. Am Freitag wurde aber beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, durch die Annahme einer Tagesordnung, welche die Bedeutung der Bewegung erkennen läßt. Die lautet: Am 18. Mai versammelten sich die Vertreter von 180000 Arbeitern und Arbeiterinnen der Kriegswertigkeiten, die dem Bericht ihrer Verbündungen über die Verhandlungen mit der Regierung entgegenzunehmen. Sie nahmen von den Erklärungen Kenntnis und stellten fest, daß der demonstrative Charakter ihrer Kundgebung als erreicht angesehen werden muß. Sie nahmen die Wünsche ihrer Gewerkschaften an, die Arbeit am Dienstag wieder aufzunehmen.

Wie Amerika sein Kaiserergeschenk zurückgibt.

Haag, 21. Mai. Das Standbild Friedrichs des Großen, das der deutsche Kaiser 1904 der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hatte, soll, wie die „Times“ meldet, eingeschmolzen und zur Herstellung von Munition verwendet werden, die von amerikanischen Truppen im Kampf gegen Deutschland benutzt werden soll.

Der Gerichtshof über den Exzaren.

W.D. Petersburg, 20. Mai. Das als „Russe Slovo“ wieder erscheinende „Nisloje Sowo“ meldet aus Moskau: Eine höfliche Kommission unter dem Vorsitz Klytenos ist als Gerichtshof über den früheren Zaren eingesetzt worden, gegen den Anklage auf Verurteilung eines Staatsstrafes zur Verbannung des Dumaabgahes etes, sowie auf ungesetzliche Verwendung öffentlicher Gelder und auf andere Vergehen erhoben ist. Eine Liste der letzteren Schätze ist nach Tobolsk gelangt worden, um den Exzaren nach Moskau zu bringen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 22. Mai 1918.

* Von Pfingstfest. In diesem Jahr war uns ein Wetter beschied, mit dem auch die Anpruchssoolster unter uns voll und ganz zufrieden sein können. An beiden Feiertagen herrschte das herzlichste Frühlingswetter. Zwar zogen am 1. Feiertage vor- und auch nachmittags einige Gewitter über unsere Stadt dahin, die wohl die Luft reinigten, aber den Gärten und Gärten nur wenig von dem so bringend nötigen Regen brachten. Zahlreiche Spaziergänger waren denn auch dem Boden der Sonne ins Freie gefolgt. In der Mehrzahl wurden die Pfingstansätze jedoch zu Fuß unternommen, da auf behdliche Anordnung die so beliebten Wagenfahrten, um Pferde und Futter zu sparen, verboten waren. Auch das sonst so viel benutzte Fahrrad sah man in diesem Jahre seltener, da die Benutzung mit Gummireifen schon seit längerer Zeit verboten ist und die schweren Klappenden „Erbschneisen“ wenig beliebt sind. Für weitere Feste blieb sonst nur die Pfingstnacht und der Zubrweg in den Hagen war daher überaus stark. — Hoffen wir, daß dieses vierte Kriegsjahr das letzte ist und wir im nächsten Jahre nach einem fruchtigen Ende wieder ohne diese nun einmal notwendige Einschränkung und Entbehrungen Pfingsten mit unseren glücklich heimgekehrten Lieben feiern können.

* Ziegen, Kaninchen und Geflügel-Beschaffung. Im die Bedeutung der Kleintierzucht nicht nur in der jetzigen Fleischschaffungszeit, sondern auch insbes. auf die allgemeine Volkernährung das drückendste Zeichen der Bevölkerung klar zu machen, hatte der hiesige Ziegen-, Kaninchen- und Geflügelzuchtverein während der Pfingstfeiertage in der Weintraube eine Ausstellung veranstaltet. Dertelbe wurde am 1. Feiertage nach Besichtigung des Hauptgottesdienstes durch Herrn Bürgermeister Biere eröffnet. Dertelbe hat die zahlreich erschienenen Züchterkollegen aus Glangenebensofen, Schmiedeberg, Wittenberg usw. herzlich willkommen und wünschte der Ausstellung einen guten Verlauf. Daß der Kleintierzucht auch seitens der Bevölkerung ein reges Interesse entgegengebracht wird, bewies der zahlreiche Besuch aus allen Weltteilen. In der linken Seite des Saales waren die Ziegen untergebracht, während die Kaninchen und das Geflügel in überamendgestellten Käfigen Platz gefunden hatten. Im ganzen wies die Ausstellung 150 Nummern auf und waren fast alle Arten mit zum Teil recht schönen Tieren vertreten. Es konnte eine große Anzahl der angebotenen Tiere mit Preisen bedacht werden. Bei Verteilung gelangten etwa 9 erste, 15 zweite, 25 dritte Preise und 33 lobende Anerkennungen an. Ferner 10 Stadt-Ehrenpreise und 12 Sonderpreise. Von den Mitgliedern des hiesigen Vereins trugen auch verschiedene Preise davon, ebenso mehrere Stadt-Ehrenpreise und Sonderpreise. Es ist dies um so beachtenswerter, als der Verein noch verhältnismäßig jung ist. Neben den lebenden Tieren waren auch Pelzjachen aus Kaninchen angefertigt, die besonders von den weiblichen Besucher bewundert wurden. Ferner waren noch Geräte zur Fellbehandlung wie auch fertige Leder und fahrgemäß und falls behandelte Felle vertreten. Nach jeder Richtung hin voll befriedigt, verließen die Besucher die Ausstellung. Diese dürfte wieder wesentlich dazu beitragen, daß die Kleintierzucht immer weitere Ausdehnung findet.

* Goldene Hochzeit. Vergangenen Freitag feierte hier die Familie Schöne das letzte Fest der goldenen Hochzeit ihrer Eltern und Großeltern, des Volgerheimers Karl Schöne jun. und seiner treuen Gattin. Soweit der Krieg es zuließ, waren Kinder und Kindeskinde erschienen, um am Feste teilzunehmen. Die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares wurde durch Herrn Archidiatonas Schulte vollzogen. Dertelbe überreichte auch die von Se. Majestät verliehene Ehrentatunmedaille. Ein solcher Strom von Glückwünschen traf ein und zeigte dem Jubelpaar, welche Achtung und welches Vertrauen auch von allen Seiten entgegengebracht wurde.

* Der Uff. Ernst Stahl ist zum Berganten befördert worden.

* Die am 17. Sept 1917 angesehene Frachtkontoverwehrrer wurde mit dem 21. Mat d. J. aufgehoben. Zur Folgezeitige und Latengelleke dürfen sich fernerhin nur zeitig befördert werden. Verkehren bleiben Annahmesehrkungen für beschleunigtes Eigent und Eigent von mehr als 100 kg.

Nur zwei Monate.

Die Wintermonate, ob es noch zur Herabsetzung der Brotration kommen werde, sind nun der Gewissheit gewidmet. Vom 15. Juni ab findet, nachdem bereits am 1. April die Nation für die Selbstversorgung um 4 Pfund Mehl herabgesetzt ist, eine Kürzung der Tagesration von 200 auf 160 Gramm statt, wie im Vorjahre, wo aber diese Kürzung schon am 15. April einsetzte. Die Schwerk- und Schwerarbeiterzulagen bleiben in bisheriger Höhe bestehen.

Es läßt sich denken, daß die leitenden Instanzen nur mit Mühsal eben auf diese Kürzung herabgegangen sind, vor allem, da man nicht, wie im Vorjahre, die Fleischration heraufsetzen kann.

Gegenüber der guten, ja teilweise recht guten Kartoffelernte des Jahres 1917 war die Brotgetreideernte nur mittel, und man konnte, wie das die Landwirte schon an der Hand der Frühfruchtsergebnisse voraussaßen, von verbesserter Annehmlichkeit, daß wir in den letzten Monaten wieder zu einer Kürzung schreiben müssen. Man erwartete diese Kürzung sogar schon viel eher, und von mancher Seite wurde sogar eine früheren Kürzung das Wort geredet, um nur so recht sicher zu gehen.

Man erwartete sich aber ein einseitiges Vorgehen der vollen Nation, bis man überlegen konnte, ob die ukrainischen Anführer nicht eine Herabsetzung überhaupt überflüssig machen würden. Dies hätte sich durchführbar machen lassen, wenn die Ukraine die verarbeiteten Mengen rechtzeitig liefern könnte. Die Möglichkeit, daß dies geschehen kann, wollen wir zwar heute noch nicht durchweg bejahen, aber sie ist doch, trotzdem noch sehr schwach, als ein möglicher Ausweg herbeizuführen, ein sehr unsicherer Faktor, und es ist wohl richtiger, sich darauf nicht zu sehr zu verlassen, nachdem sich im Laufe der letzten Monate herausgestellt hat, wie unzureichend die Ernte in der Ukraine in jeder Beziehung, so auch hinsichtlich der Getreideablieferung ist.

Die österreichischen Wälder bringen allerlei Zahlen über die ukrainischen Lieferungen und lassen die Hoffnungen doch anwachsen. Aber die Oesterreicher haben es nicht nötig, Hoffnungen zu hegen. Es ist als sicher festgestellt, wenn man sich bei uns erzählt, daß es den Oesterreichern noch so gut ginge, oder daß wir ihnen mit Getreide helfen ausbleiben müssen. Die geringen von uns vorkonsumierte an Oesterreich gelieferten Getreidemengen kennen überhaupt für unsere Brotversorgung nennenswert kaum in Betracht und sind uns zudem in anderer Form zurückerstattet. Auf der anderen Seite war es notwendig, Oesterreich zunächst aus der Ukraine vorzugsweise zu beziehen. Die Ernährungsverhältnisse in Oesterreich sind, abgesehen von einer kleinen Erbsen- und Kartoffelernte, doch recht viel schlechter als bei uns, was ja auch aus dem etwas seltsamen Verhalten der Oesterreicher hervorgeht, ernährungsphysiologisch mit Deutschland vereinigt zu werden. Also man darf eine Schuld an der Notwendigkeit der Brotreduzierung nicht etwa unseren Bundesgenossen aufbürden.

Im Anlande selbst ist mit der Erfüllung wohl getan, was nur geschehen konnte. Die Landwirte wissen ein Lied davon zu singen, und auch die Städte, die sich einigermassen auf dem Lande ausbreiten, geben zu, daß alles angestrengt ist, um das vorhandene Getreide heranzubekommen.

Die Pfefferküchenanfänge, die auf dem Lande vielfach nicht mit besonderer Wohlhabenheit angesehen wurden, haben sich doch besser als ihr Ruf erwiesen. Gerade sie haben in den Städten überall ihre glänzigen Erfahrungen auf dem Lande mitgeteilt, und man hat aus sozialdemokratischen Kreisen wiederholt hören können, daß die Landwirte, wenn sie nur richtig angefaßt werden, doch alles Entschlossene abzugeben bereit sind. So haben gerade diese Pfefferküchen offensichtlich dazu beigetragen, daß man auch in den Großstädten dem Jargon der Brotreduzierung Verständnis entgegenbringt.

Wenn das Wetter uns nicht im Stiche läßt, werden wir bei der frühen Vegetation wieder wie im vorigen Jahre eine zeitliche Ernte haben. Die Reichsgetreidestelle hat sich die bisherigen Erfahrungen für den Frühfruchtsumme gemacht; wenn derselbe also schon 1917 mit uns

schwerer Bedürfnis erfüllt hat, so darf man angesichts der weitgehenden Vorbereitungen, die in diesem Jahre dafür getroffen sind, um so sicherer mit einem vollen Erfolg der Frühfrucht rechnen. Wie man hört, wird auch beachtlich die Wintergerste, deren Ernte ja etwas früher als die des Roggens liegt, sofort für die Brotvermehrung herangezogen.

Die Dauer der Kürzung wird also in diesem Jahre sehr viel länger sein als im Vorjahre, wo sie volle vier Monate dauerte. Diesmal werden wir mit höchstens zwei Monaten auskommen. Aber die Kürzung wird uns allen schwer fallen, wie wir nicht leugnen wollen. Immerhin gehen wir mit einer besseren Kraftreserve in die Zeit der Knappheit als im Vorjahre, denn der Ernährungszustand in Stadt und Land ist in diesem Jahre besser als im Frühjahr des vorigen Jahres. Dazu haben verschiedene Umstände beigetragen, vor allem die so sehr die glänzigeren Kartoffelernte und die Möglichkeit, sich darin in Stadt und Land auskömmlich einzudecken. Es besteht die sichere Aussicht, die jetzige Kartoffelernte bis zum Eintritt der Frühfruchtsernte beizubehalten zu können. Sehr viele Familien waren zudem in der Lage, sich auf inoffiziellen Wege mit manchen Zufällen zu den Nationen zu versehen. Auch ist aus dem besetzten Gebiete doch so manches herbeigekommen, was uns mit durchgehenden. Die Organisierung der Verteilung hat sich besser eingestellt, so daß allerlei unnötige Hemmnisse weggelassen; kurz und gut: unser Ernährungszustand ist in diesem Jahre ein besserer als im vergangenen Jahre, wo sich das wohl England nicht hat träumen lassen.

Die Inflationsrate kann ja nun leider nicht erhöht werden, dafür aber werden wir täglich 25 Gramm Zucker für die Person, im Monat also 750 Gramm mehr, bekommen. Vor allem aber haben wir die fast völlig gesamtlose Zeit des Frühjahrs mit der Beschaffung der Brotinflation auszubringen brauchen und können damit rechnen, daß was uns an Brot abgeht, sich durch Gemüse einigermaßen ersetzen läßt. Nach den Erfahrungen des Vorjahres wird im Juni auch auf eine weitere Steigerung der Höchstpreise rechnen können. So werden wir in der Hoffnung des einen Zieles, des Sieges unter allen Umständen, auch diese Zeit der Brotknappheit in der Bewältigung bringen, doch auch sie ihr Teil zur Erreichung einer schöneren Zukunft beitragen wird.

Politische Nachrichten.

Bulgarien, Türkei und Mittelmeergebiet.

Wenden unsere Kriegsverbindungen vom Balkan in den deutsch-österreichischen Bund einzutreten? Diese Frage deutet eine Möglichkeit für die Weiterentwicklung des Zweinöden an. Eine Möglichkeit, aber noch nicht mehr. Sie liegt noch vollständig im Bereiche der Zukunft. Verhandlungen werden darüber angestrengt, doch ist die Aussicht nicht so günstig, wie man sich vorstellen könnte. Wir und die verbündeten Bulgaren und Türken leben unter so verschiedenen Verhältnissen, daß ein enges Bündnis sich als eine äußerst komplizierte Frage erweisen würde.

Rein Verdict auf Zeile Fortbringen.

Die „Nord. Allg. Zit.“ meldet: In einem holländischen Blatte wird im Anschluß an einen Bericht über die Verhandlungen der französischen Kammer in der Angelegenheit Clemenceau—Gerron beauptet, im Frühjahr 1917 sei von Deutschland bereits die Vereinwilligung ausgesprochen worden, auf einen bedeutenden Teil der Vorzüge zu verzichten, wenn der Krieg dadurch sein Ende gefunden werden könnte. Wir stellen auch dieser neuen Behauptung gegenüber fest, daß niemals ein derartiges deutsches Angebot gemacht worden ist.

Keine Unruhen in Moskau.

Nach einer Neuermeldung, die auch von der deutschen Presse gebracht worden ist, soll es in Moskau zu hartnäckigen Kämpfen zwischen den Bolschewiki und Anarchisten gekommen sein. Wie die „Nord. Allg. Zit.“ von zuverlässiger Stelle aus Moskau berichtet, ist die Meldung gänzlich unzutreffend. In Moskau herrscht vollkommene Ruhe.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen werden in aller Ruhe fortgesetzt. Die französischen Bemühungen, durch ein Abkommen ein niedrigeres als dem

deutschen Preise das Schicksal der deutschen Ansprüche zu erreichen, konnten ihr Ziel nicht erreichen, das französische Angebot so unumgängliche Bedingungen enthält, daß die Schweiz nichts damit anfangen konnte.

Die Freilösungsverträge, die in ihren Vorstadien anstelle der Abg. Hryn. v. Jedlik und H. Harzard die Abgeordneten Amiral Mehren-Dammelpferd und Landtagspräsident Geordler-Marienreiter ergreifen.

Über zwei Millionen Reichsmark. Die Zahl der Empfänger von Reichsrenten hatten zu Beginn dieses Jahres die zweite Million überschritten. Die Hauptmasse der Renten kommt noch wie vor auf die Zivilrenten mit 1.001.830. Sie ist gegen das Vorjahr um mehr als 29.000 zurückgegangen. Die Zunahme entfällt in der Hauptsache auf die Waisenrenten, dann auf die Altersrenten deren Zahl jetzt 215.077 beträgt, die Stranrenten mit 74.353, Witwen- und Waisenrenten mit 54.360, während nur 2049 Blindenrenten und 132 Invalidenrenten. Im ganzen sind bis zum Ende des Jahres 1917 4.199.672 Renten festgesetzt worden. Wegen des Krieges sind unzählige Schlüsse für die künftige Rentenbewegung nicht möglich.

Der Heiman der Ukraine, General Storoßakoff, hält es für wünschenswert, mit der Reichsregierung in Berlin persönliche Beziehungen zu nehmen. Die Verwirklichung dieser Absicht würde nicht nur staatsmännische Einsicht, sondern auch das Wohl der Ukraine an der Erhaltung in seiner Heimat bedeuten. Es sind in der ukrainischen Oberkommando und in der deutschen Gesandtschaft in Kiev Stellen vorhanden, mit welchen die ukrainische Regierung alle laufenden Geschäfte zu erledigen hat, aber eine persönliche Vertrauensschicht und Ausprägung der letzten Wägen des Reiches wird selbstverständlich für die Zukunft wertvoll sein.

Vorbereiten für den Mittelstand.

Zur Vorbereitung der Verlängerung des Mittelstandes von Hannover bis zur Elbe werden, wie der Bezirksauschuss zu Magdeburg bekannt gibt, in einer Reihe von Gemächern Vorbereitungen ausgeführt, denen die Grundbesitzer nicht hinderlich sein dürfen. Damit tut die Staatsregierung erfreulicherweise einen bedeutsamen Schritt zur endlichen Lösung der unabweisbar gewordenen Mittelstandfrage.

Verzinsung der Wägenrenten?

Da das Reichsschatzamt in seinen Arbeitsergebnissen auch wissenschaftlich anerkannten Vorkenntnissen, hat es nun die Möglichkeit, der die wirtschaftliche Funktion, deutlich vorantreiben. Die Verzinsung des Wägenrentenstempels im Fundament ist finanzpolitisch sicherlich ein Schlag ins Wasser. Ist eine Verzinsung, sondern vielleicht eine Verdrückung des bisherigen Ertrages wird dadurch bewirkt, diese Verdrückung wäre aber auch durch eine Verdrückung des Stempels zu bewirken gewesen. Denn die Privatkapitalien sind durch einen solchen Umwälzung in einem Maße zurückzuführen, daß sie weiterhin nur einen Bruchteil des bisherigen Umfangs erreichen wird.

Die Metallentwertung ist unausschließbar.

Die Nachricht von der großen Kriegswunde, die die deutsche Offensiv im Westen im Monat März einbrachte, hat in der Heimat die Aufmerksamkeit erregt, daß man die Durchführung der beherrschenden Bekanntmachungen über die Metallentwertung, insbesondere von Einrichtungsverpflichtungen nicht mehr notwendig sei oder nur minderen verlangamt werden könne. Einige Kommunitätsverbände haben sogar die Weiterdurchführung der Bekanntmachung einseuffelt. Der Nachricht über die Wunde wird eine Tragweite beigegeben, die in dieser Form nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, denn die Kriegswunde im Westen entspricht nicht einem Lager von Kupfer, Zink, Nickel, Aluminium, sondern ist in Gestalt von Geschützen, Panzern, Maschinen, Flugzeugen und Granatwerfern, Geschossen mit Füllungsröhren, Teilen von Maschinen und anderem Kriegsgüter in unsere Hände geraten. Die erhaltenen Waffen werden sofort weiter gebraucht, aber damit wird die Metallsammlung zu Hause nicht ent-

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Niska.

9) Werner gefielen die beiden Zimmer sehr gut. Das Schlafzimmer lag nach Süden, war also gesund; im Wohnzimmer fand sich ein prächtiger Platz für den Schreibtisch. Er sollte den großen Schreibtisch des verstorbenen Vaters erhalten, ein praktisches, modernes Stück, das er kurz vor seinem Tode von seiner Frau zu Weihnachten bekam. Denn der Vater hatte in seinen Ruhestunden viel für politische und wissenschaftliche Zeitschriften geschrieben. Auch über den Preis wurde man schnell einig, und Werner verließ zum zweiten Male mit vergnügtem Herzen ein Haus der keinen Pfennig, die ihm schon jetzt gefiel und heimlich und vertraut erschien.

Unterwegs gerüttelte er gedankenlos einen Zettel in seiner Levertasche. Es war der Geliebte seiner Gönnerin, der Frau Seidenhafte, den der Doktor bezogeln hätte.

Als Werner am Abend in sein neues Heim einzog, fand er das Wohnzimmer seinen Meinungen entsprechend eingerichtet und behaglich durchwärmt vor. Nachdem Frau Ida Eibenfort ihn verlassen hatte, sah er sich erstaunt und glücklich in seiner Wohnung um. Kamme man ihn hier so genau, daß man das Zimmer so einrichten vermöchte, wie er es selbst getan haben würde? Hier sah er sich rasch zu Hause, und ein süßes Glücksgefühl überkam ihn. Wie wollte er nun arbeiten.

Er machte sich auch sofort ans Werk und packte seine Manuskripte und Notizettel aus. Abendbrot hatte er schon im Hotel gegessen, wie Frau Eibenfort mit größtem Bedauern vernahm, die alles für ihn bereitgestellt hatte. Nun sandte sie ihm heißen Tee und erriet dadurch wieder einen unangenehmen Wunsch ihres neuen Wägen. Werner trank beim Abendessen gern hin und wieder einen Schluck Tee, es machte ihm auch nichts aus, wenn er kalt geworden war. Er konnte dann besser arbeiten.

Jetzt sah er an dem bequemen Schreibtisch des

verstorbenen Vaters und durchblätterte seine Notizettel. Doch die Gedanken wollten nicht recht kommen. Es war ihm alles noch zu neu und seine Gedanken zu unruhig. Er überlegte, was die Zukunft bringen würde. Heute nicht finden. Das sah er deutlich. Es ging ihm nun zu vieles durch den Kopf. Er dachte an die beiden Mädchen, die er hier auf so überraschende Weise am Bahnhof kennen lernte und dann wieder sah. Er verglich sie miteinander und grübelte über ihre Charaktereigenschaften nach. Dann dachte er an die Fabrik draußen vor der Stadt, die er morgen aufsuchen wollte und von der er viel für sein Werk erhoffte. Und schließlich überkam ihn der Wunsch, sich mit jemandem auszuprobieren. Sein väterlicher Freund Professor Dölling in Berlin fiel ihm ein, denn er sein Gutachten und seinen raschen Erfolg noch nicht einmal angezeigt hatte. Er dachte deshalb Briefpapier aus seiner Reisekasse hervor und begann zu schreiben: „Mein lieber, verehrter Freund. Gestern umbrachte mich noch der Zweifel und das nie rastende, bewanderte Meer des Berliner großstädtischen Lebens, und heute schon sehe ich wie auf einer einsamen Insel in dieser stillen, heimlichen Stadt, in einer beschaulichen, gemächlichen Wohnung bei Ihnen leben. Ich komme mir vor wie Hans im Glück, auf diesen abenteuerlichen Fahrt alles sich zum besten wendet. Doch lassen Sie mich in chronologischer Reihenfolge berichten, damit Sie meinem Gedankengang auch folgen können.“

Sie wissen, daß ich Mattfink nie recht leiden konnte, weil er mir zu manövrierbar und geschmeidig ist. Er bietet mir für die Zinkfalle der Galerie, als nach dem Bescheid feinstimmiger Kaufleute. Diesen Standpunkt habe ich immer vertreten, trotzdem er damals in meinem Armer ungelassen Ansehens die Hauptrolle spielte, und herzlich lächelte spielte, wie mir schien. Sie teilten ja übrigens meine Ansicht.

Doch nun werden Sie erkennen sagen, was mit Werner Liebling eigentlich los ist; daß er mit einer kritischen Abhandlung über Mattfink beginnt; während er seine Erlebniswelt berichten will und soll. Ich verbande diesen alternden Liebling der Damentwelt ein Abenteuer, das mir für meinen Einzug in diese kleine Stadt eine besondere Vorbereitung erfordert. Wie

ich nachträglich erfährt, wurde Mattfink mit demselben Zuge in Hoda erwartet, mit dem ich reiste. Am Bahnhof erwartete mich zwei begeisterte Damen, die mir, der hier ein Gastspiel abspielen sollte. Die eine davon, die Häßliche, war sogar mit einem duftenden Besenbüschel erschienen. Mattfink aber kam nicht, weil er in seiner Trunkenheit statt nach Hoda nach Götting gefahren war, und aus Ueberge darüber darf mir die junge Dame ihren Besenbüschel an den Kopf. Es war allerdings Zufall, nicht böse Wächter, aber ich verbande diesem Mattfink immerhin das erhabene Bewusstsein, wenigstens einmal in meinem Leben von schöner Hand mit Blumen bewandert worden zu sein.

Und nun kommt das Wunderbare: Wie ich zu Schützens komme, entpuppt sich die Tochter des Hauses als meine schöne Blumenverkäuferin. Fräulein Schütz machte mir ein Begehen, sie der Mutter nicht zu vertragen, die über die Kunstbegabung der jungen Dame, weil zu sehr ins Persönliche übergehend, wahrhaftig anderer Ansicht ist, und nun teilte ich mit der Tochter meiner rasch gewonnenen Gönnerin ein Geheimnis. Ich darf nicht ein solches Spiel des blinden Zufalls? Frau Eibe Schütz empfing mich, daß Ihre Empfehlung, wie einen Freund des Hauses. Der Vater ist nämlich für einige Zeit in Geschäftsreisen. Sie hat mir, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Tore ihrer Fabrik weit geöffnet. Nun darf dafür halte ich ihr etwas geben, was sie doch in erster Linie erleben möchte. Aber was soll ich tun? Irritiertheit gegen die blühende Tochter sein, um mich der Mutter einzuschmeißen? Ich denke, daß der Streich der Tochter mich betrachtet werden wird. Darum wird wohl auch für mich um Vergeltung zu hoffen sein, wenn er an den Tag kommen sollte.

Mit Fräulein Schütz war noch eine zweite junge Dame am Bahnhof. Sie ihr, richtiger bei ihrer Mutter, wohne ich. Die Dame hält eine Pension, und sie war die einzige, wo ich eine meiner Wägen finden könnte. Sie wissen ja, wie ich sonst gar nicht vermögter Junggeselle in dieser Frage anspruchsvoll bin und wie mein seelisches Gleichgewicht von der Beglückung meiner Umgebung abhängt.

bedacht, auf die auch die Hilfsindustrie sehr wesentlich anzuwenden ist. Es muß also bei den getroffenen Bestimmungen verbleiben.

Der Mittelmächteblock spricht die Entente, und von England ausgehend und durch Frankreich unterstützt, beginnt ein lebhaftes Bemühen, dem Bunde Steine in den Weg zu legen. Offen erklärt ihre Presse als das geeignete Mittel dazu eine Politik der Aufreizung der österreichischen Forderungen und Staben. Die Feinde behaupten, Österreich werde zum Schaden Deutschlands. Wir möchten da noch darauf hinweisen, daß Österreich an diesem Bündnis doch ebenso interessiert ist wie Deutschland. Die Verhandlungen über die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Fragen werden dadurch vorläufig geführt, und deshalb wird auch die Stellung Österreich-Ligens in dem Bunde partiell sein. Nebenbei sei bemerkt, daß die Bezeichnung des neuen Bundes als Waffenbund keine richtige Charakterisierung ist. Waffenbund ist die Bezeichnung für Militärkonvention, und der neue Bund wird doch außer militärischen auch wirtschaftliche und politische Interessen umfassen. Die Gegner behaupten ferner, das neue „Mittel Europa“ werde im Abwehrkampf stehen zu dem zukünftigen Vorkämpfer, da es eine übermächtige Gruppe schaffe. Dazu ist festzustellen, daß das gemeinsame Wirtschaftsgebiet der Mittelmächte doch noch klein ist im Vergleich zu den Vereinigten Staaten, zu England mit seinen Kolonien und selbst zum heutigen Rußland.

Keine austropolitische Lösung! Die Presse Österreich-Ungarns enthält Mitteilungen, wonach ein Ergebnis der Verhandlungen im Großen Hauptquartier die austropolitische Lösung der polnischen Frage sei. Deutsche Zeitungen hielten diese Nachricht für offiziös und rufen sie nach. In Wirklichkeit sind im Großen Hauptquartier nur Verhandlungen über die Teile des neuen Bündnisses gepflogen worden, und darüber wurde eine volle Einigkeit erzielt. Die zweifellos sehr langwierigen Verhandlungen über Einzelfragen haben noch nicht begonnen. Ueberdies ist, was die austropolitische Lösung angeht, in Österreich durchaus nicht in allen maßgebenden Kreisen der Wunsch nach dieser Lösung vorhanden, und in Polen selbst ebenfalls nicht, so daß die betreffende Lösung absolut unrichtig und eher das Gegenteil richtig ist. Die polnische Stimmung geht augenblicklich dahin, eine enge, zunächst wirtschaftliche Annäherung mit Deutschland und Österreich-Ungarn in die Wege zu leiten. In Deutschland würde man sich ebenfalls freuen, wenn Polen in ein möglichst enges Verhältnis zu uns trat.

Der deutsch-französische Vertrag über den Austausch von 120 000 Kriegsgefangenen wird jetzt im Vorlauf veröffentlicht. Wir gehen nachfolgend die wichtigsten Bestimmungen über die Entlassung der Gefangenen wiederholt. Unteroffiziere, Korporale und Mannschaften, die sich bei dem Inkrafttreten dieser Vereinbarung über 18 Monate in Gefangenschaft befinden, werden ohne Rücksicht auf Grad und Zahl unentlassbar in die Heimat entlassen, wenn sie a) das 40., oder aber nicht das 45. Lebensjahr vollendet haben und Vater von wenigstens drei lebenden Kindern sind; b) das 45. oder aber nicht das 48. Lebensjahr vollendet haben. Die anderen Unteroffiziere, Korporale und Mannschaften, bei denen die Punkte a und b nicht zutreffen, werden Kopf um Kopf und Grad um Grad in die Heimat entlassen.

Offiziere werden unter gleichen Voraussetzungen nicht in die Heimat entlassen, sondern in der Schweiz interniert.

Von der Kampffront.

Deutschlands Ueberlegenheit gegenüber dem Feinde hat sich nicht nur in der Technik, sondern auch in der glänzenden Ausbildung der Mannschaften, welche die neuen Waffen bedienen, gezeigt. Wir haben das bei den Flugapparaten, bei den Bergeschützen, bei den Kampfwagen (Tanks), vor allem auch bei den Landbooten gesehen. U-Boote haben alle Ententeleistungen, aber sie können nicht gegen uns auf, weil die Wehrmacht nicht mitkommt. Welche gewaltige Wille hat sich der Feind gegeben, das in dem

besetzten Hafen von Carisforte auf Sardinien eingedrungene deutsche Zerstörer dort wie in einem Walfisch einzufangen und zu vernichten. Alles hat nichts genützt. Trotz eines wahren Höllenerzesses ist das weitere deutsche Vorgehen und freie Wege hinausgenommen und zu seinem Heimathafen zurückgeführt.

Die Einheit im Oberkommando hat uns die Entente bekanntlich durch die Vernichtung des Generals Koch nachdrücklich wollen, aber es ist dabei nicht herausgekommen. Die Einheit des Oberbefehls und des Heerführers, als dessen einziger nichtbesetzter Bestandteil eine wertvolle Gruppe österreichischer Batterien eingesetzt war, erzielte das gewaltige Werk. Neubungen und Bemühungen, die auch dem besorgten Kollisionsheere anbahnen, blieben uns erspart. Was in den Karienzimmern der deutschen Stäbe, angelehnt der vertrauensvollen Erwartung in der Heimat und der zunehmenden Spannung und Herbohrtheit im Auslande, von erfahrenen Spezialisten der Abwehrschlacht mit Einsatz der höchsten Herbohrtheit in monatelanger stiller Arbeit geleistet worden ist, entzieht sich der Schilderung. Aber es ist gewiß, daß die Einschaltung des Angriffsverfahrens, die Erlaubung und Ueberwachung der Feindlage, die Munitionsversorgung und Verproviantierung der Stoßtruppe, die Vorbereitung des Nachschubes, endlich das Kunstwerk des verschleierte Aufmarsches einen ganz ungeheuren Aufwand an organisatorischer Energie erforderten. Und diese nie erlahmte Energie wird auch die Vollendung bringen.

Unsere Helben in Portugiesisch-Ostafrika

müssen den vereinigten Engländern und Portugiesen doch viel zu schaffen machen. Obwohl das Ausbleiben des Generals von Lettow nur noch kein ist, hat es sich bis jetzt doch der Feinde erwehren können. Dese ländigen vor einigen Wochen die Umzingelung der deutschen Streitkräfte an. Esidem schneigt die feindliche Presse. Daran darf man schließen, daß die feindliche Unternehmung ihr Ziel nicht erreicht hat.

Schwere Klagen der Gefangenen aus England

häufen sich jetzt. Früher war die Behandlung der Deutschen seitens der Engländer erträglich; jetzt ist das anders geworden und die deutsche Regierung sieht sich genötigt, energische Schritte zum Schutze sowohl der Kriegsgefangenen wie der Zivilinternierten in England zu tun. Auch der in Kaschira gefangenen Frauen und Kinder wird es nicht annehmen. Diese sind jetzt zum Teil schon 6, 7, 8 Jahre ohne Unterbrechung in dem gefährlichen Tropenklima, und trotzdem verweirte England bisher jede Unterbringung in einem anderen Klima.

Wie ist's mit den 500 000 Amerikanern in Frankreich?

Die Antwort ist einfach: es ist nicht damit! Wir kennen die vorläufigen Äußerungen und freuen uns, feststellen zu können, daß unsere vor Jahresfrist gemachten Schätzungen über die Zahl der Amerikaner, die bis zum Mai dieses Jahres in Frankreich sein könnten, sich als viel zu hoch erwiesen haben. Was Amerika betrifft, ist obendrein noch lange nicht frontfähig. Von den in Frankreich überhaupt aufgestellten amerikanischen Divisionen konnten bisher knapp zwei Bataillone an die Front gestellt werden.

Drei Jahre fest Italien am 24. Mai im Krieg, der ihm einen Millionenverlust an Menschen und eine Milliarden einbuße an Geld und Gut gebracht hat. Es ist jetzt wieder von einer neuen italienischen Offensive gegen Süd-trol die Rede. Das diese aussichtslos ist, wird der feindliche Generalfstab selbst nicht.

General Maurice schweigt nicht. Der wegen seiner Kritik der militärischen Anordnungen des englischen Premierministers Lloyd George verbannte britische General Maurice hat sich nicht mundtot machen, er stellt seine Gegner unmaßstäblich zur Rede und zeigt ihn öffentlich der Unwahrschaffigkeit. Der Kritiker wird dagegen nicht viel tun können, denn erstens kommt es und zweitens steht hinter Maurice so ziemlich die ganze englische Admiralität. Auch Oberst Kington, Lloyd Georges alter Gegner, meldet sich wieder. Die britische Regierung verbietet die Zeitung „National News“, in der Oberst Kington schwere Kritik an Italien übte und forderte, daß Lloyd George zurücktreten müsse, um einen

Kabinett-Chef-Asquith-Bendefian Platz zu machen, das eine Verschlingung andägen würde.

Der Krieg in China zwischen Nord und Süd scheint unerbittlich. Die Regierung in Peking beschließt, nimmend, den Süden durch die Armenen zur Anerkennung der Herrschaft den Peking zu zwingen. Nach einer Meldung des „Zembs“ nehmen die militärischen Operationen jetzt ihren Anfang.

Aus aller Welt.

Nordseeüberverkehr. Von den norddeutschen Inseln wird in diesem Jahre Früh wieder für den Überverkehr freigegeben. Zum Besuch von Arrum und Sylt ist militärische Genehmigung erforderlich. Beförderung nach und von Westerland geschieht nur über Hoyerhede, nach und von Wismar auf Ullrum und Sylt auf geht nur über Niebüll-Seebrunn. Auf den östlichen Inseln sind vorläufig nur Personen mit militärischer Genehmigung zugelassen.

Rom Eschlichänder zum Mörder. Am 25. April wurde im Staatswald bei Auning (Eg. München) der Jagdgehilfe Kirchner von einem Wilderer durch vier Schüsse niedergestreckt. Der Täter scheint ein 42 Jahre alter jahrelangjähriger Soldat aus München zu sein, der schuldig ist. Er gehört den Kreisen der Schützengilde an und betrieb in Münchener Wirtschaften das durch Wilderer erworbene Wildbret.

Dyfer einer schlechten Angewohnheit. Der Münchener Stadtpfarrer Schamper ist einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen. Er hatte die Gewohnheit, sich auf das Fensterbrett zu setzen. Wahrscheinlich hat er dabei das Gleichgewicht verloren oder ist in einem Anfall von Unwohlsein abgestürzt.

Ein Schugmann als Genosse von Einbrechern. In der Nacht zum Sonntag wurde in Hamburg in einem Geschäft ein Diebstahl ein Einbruch ausgeführt, bei dem die Diebe für 8000 Mark Beuteraub saßen. Es gelang, einen Mann als Täter zu verhaften, der früher Geizhals bei der Postzeche in der Hamburger Stadthaus war. Mit ihm zusammen wurde ein Schugmann verhaftet, dem zur Last gelegt wird, vor dem Raub die Schüre gefanden zu haben.

Waldstinnen für die Preise von möblierten Zimmern und Schlafstellen. In der bekannten thüringischen Waldstadt Sonnenbera wurden fortgesetzt Klagen darüber geführt, daß für die Untervermietungen von Zimmern und Schlafstellen zu hohe Preise verlangt werden. Für die Stadt Sonnenbera sind deshalb Richtsätze festgesetzt worden, die von 3,50 bis 6 Mk. für ein Bett und ein Zimmer einschließen. Morgensarbeiten. Wird ein Bett von zwei Personen benutzt, so ermäßigen sich die Preise um 1,50 Mk. für jede Person. Die Betten sind mindestens alle 4 Wochen frisch zu beziehen und dürfen an einem Tage an Personen mit verschiedenen Arbeitsstätten nicht vergeben werden.

Die Unterlagerungen im Deffauer Lebensmittelmittel, die f. J. zur Amtsinverlegung des Oberbürgermeisters führten, haben jetzt das Gericht beschlagnahmt. Der Magistratsassistent Sturm wurde der Unterlagerung im Werte schuldig erklärt und zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht hat als erwiesen erachtet, daß Sturm aus seiner Generalassistenten 60 000 Mk. sich rechtswidrig angeeignet hat. Wahrscheinlich hat der Oberbürgermeister Kampffmeyer, der sich im Gefängnis das Leben genommen hat, noch mehr gestohlen. Diese Diebstähle waren möglich, weil die beiden Magistratsbeamten das Gemeindefiskus der Stadt, bei dem über 6 Millionen Mark angelegt worden sind, ohne jede ernsthafte Buchführung betrieben haben. Es fehlte die Kontrolle des Oberbürgermeisters.

Einem merkwürdigen Scherz leistete sich ein Mann in einem Eisenbahnabteil, in dem er einen schwefelhaltigen Stein angezündet unter eine Bank legte. Die glimmende, Wölfe verbreitete einen beräuherten Dampf, daß sich bei verschiedenen Personen bereits eine Gasvergiftung zeigte. Ein Mann ist heute noch krank. Der Mann wurde jetzt vom Schwelmer Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Niks. (Madрид verboten.)

10) Fräulein Bella Ebenfort und Doktor Werner Liebling verbindet ein gemeinsamer Zug: Sie sind beide häßlich. Um jedoch der Wahrheit die Ehre zu geben, sei zugegeben, daß Doktor Liebling von beiden der weit häßlichere ist. Denn wer sucht, wird im Gesicht auch das reizvollste Mädchen immer einen humoristischen, geistreichen Zug finden. Das ist bei Männern nicht immer der Fall und bei dem ergebenst Unterfertigten schon gar nicht.

Beide Mädchen heißen Freundinnen zu sein: das idyllische Fräulein Schütz und die reizlose Bella Ebenfort. Da ich im Hause der einen wohne und in der Heimlichkeit der anderen als Lieber Gast gebeten bin, so werde ich sie hier sehen. Ich hoffe, daß mir das manche wertvolle Anregung verschaffen und mein Werk fördern wird.

Doch nun habe ich Ihre kostbare Zeit lange genug in Anspruch genommen, ich bin über die Ihnen zugewandte Verschwendung wirklich erschrocken. Seien Sie mir deswegen nicht böse und bleiben Sie auch in Zukunft väterlich gedogen Ihrem Sie verprechenden Werner Liebling.

Als Werner den Brief beendet hatte, lächelte er noch einige Zeit in Gedanken verfunken am Fenster stehen und blakte in den dunklen Garten hinaus. Er dachte an ein Erlebnis in Berlin, und seine frohe Stimmung trübte sich wieder. Als er langsam sein Lager aufsuchte, lag in seinen feuchten Augen stille Trauer und Resignation.

Professor Dolling las den Brief mit steigendem Interesse. Er war unerschrocken und hatte Werner den Sohn einer verstorbenen Freundin, die er heimlich und mit Entzückung geliebt hatte, in sein Herz geschlossen. Nun ließ er den Brief auf den Schreibtisch fallen und besank in stillen Nachdenken.

Wichtig sprang er auf, eilte in das Wohnzimmer und kam mit einer Photographie zurück. „Doch ich daran noch nicht dachte“, sprach er leise zu sich selbst. „Wenn das Mädchen ihrer Mutter

heißlich ebenso ähnelte, wie sie ihn äußerlich ähnlich geworden ist, dann müßte es für ihn die rechte Frau sein. Das mit dem Mattifon ist ja Kinderer und nicht ernst zu nehmen. Solche trübselige Schwärmerei macht jedes Mädchen durch. Wie alt ist Susanne jetzt? Sie muß neunzehn Jahre alt sein, würde also jetzt zu dem Einunddreißigjährigen passen.“

Ob ich ein wenig Verlobung und Schicksal spiele? Ich habe in solchen Dingen nur gar keine Erfahrung. Wenn ich eigne Frau hätte. Was sagte Kollege Kraus in seinem Vortrag über die Frauenphysik: Ein fester Weg zum Herzen guter Frauen ist das Mitleid. Das Mitleid weckt erst das Interesse und dann die Liebe.

Wenn ich im Herzen Susannes das Mitleid weckte? Ich habe ein Mittel dazu in der Hand. Ich werde Frau Schütz schreiben und die Sache so behandeln erwidern. Susanne wird den Brief zu lesen bekommen und damit ist kein Zweck erreicht.

Professor Dolling suchte eifrig nach Briefpapier, konnte es aber nicht finden. Er hatte es wieder einmal verlegt. Bei seinem Suchen fiel ihm die Abhandlung eines berühmten Heidelberger Kollegen über den Streß in die Hand, die er ihm vor einigen Tagen aufgabte und die dann zwischen andere Bücher geraten war. Sie trug den Titel: „Saben wir den Krebsverreger gefunden?“ Interessiert blätterte Dolling in dem Buch, bestellte sich schließlich hinein und vergah den Brief, den er an Frau Schütz in Nidaba schreiben wollte.

Erst am Tage nach Doktor Lieblings Eintrittsbesuch erinnerte sich Frau Schütz der Namen dieses Wissenschaftlers ihrer Tochter von der Ankunft Mattifons und Doktor Lieblings. Sie kam gerade aus der Gefangenschaft und trübselige vernünftigt vor sich hin. Da nahm die Mutter sie vor: „Sage mal, Susse, wie war das eigentlich mit Mattifon? Du warst gestern außerordentlich gut darüber unterrichtet, mit welchem Augen er eintreffen sollte. Auch über Doktor Lieblings Ankunft warst du orientiert, trotzdem du den Herrn erst gestern kennen lerntest. Was ist das eigentlich? Hast du Geheimnisse vor mir?“

„Weißt du, Mutter“, erwiderte Susse verlegen, „etwas spricht sich doch herum. Mattifon wird hier sehr angesehen, und deshalb haben die Damen sich um sein Eintreffen gekümmert.“

„Die Damen! Welche Damen? Schenke mir bitte, Susse, aber ein und komme mir nicht mit solchen Ausflüchten. Woher kamst du Mattifons Eintreffen?“

„Von Eigas Bruder“, gestand die häßliche Sinderin kleinlaut. „Er hat es auf der Ferienbank ausplunziern müssen.“

„Gut. Nun ist mir aber deine Vererbung immer noch nicht klar, die du zu Doktor Liebling maddest? Der mit Ihrem Zuge ankommen sollte! Hatte dir Doktor Liebling etwa kein Eintreffen anzeigt?“

„Nein, Mutter“, erwiderte Susse kleinlaut. „Wahrscheinlich floß sie ihrer Mutter an den Hals, küßte sie stürmisch und beichtete das geliebte Abenteuer.“

„Das also war es!“, rief Frau Schütz hochschicktelnd. „Schämst du dich nicht ein wenig? Wenn häßliche Pensionsschadige so etwas machen, entschuldigt man sie mit ihrem jugendlichen Übermut und Unberstand! Und die verdamnte Bella Ebenfort war auch dabei! Das wundern mich am meisten.“

„Ich hatte sie mitgeschleppt, Mutter, sie wollte nicht, mußte aber“, gestand Susse freimütig. „Ihr darfst du nicht böse sein.“

„Wenn euch jemand gesehen und den Grund eines Wartens erachtet hätte! Du wüßst, auf Monate hinaus gesellschaftlich unmöglich gewesen. Du kennst doch unsere Feindschaft und feindliche Gesellschaft. Das du daran nicht gedacht hast.“

„Du hast recht, Mutter, und ich will mich auch bessern. An der ganzen Geschichte ist bloß dieser elendhafte Mensch schuld.“

„Der Mattifon? Sehr richtig. Hoffentlich hat deine Schwärmerei für diesen alternden Drinker nun ein Ende.“

„Mattifon?“ fragte Susse verblüfft. „Nein, den meine ich nicht, und zu bescheiden brauchst du ihn nicht, der sich nicht wehren kann. Doktor Liebling meine ich, diesen häßlichen Kerl mit der Karrenschute.“ (Fortsetzung folgt.)

* Die Zwischenscheine der 7. Kriegsanleihe können vom 27. Mai ab in die endgültigen Stücke mit Zinscoupons umgetauscht werden. Wir verweisen auf die darauf bezügliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer.

* Erhöhung des Preises für Hafer auf 600 Mark für die Tonne. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat eine Anordnung erlassen, wonach die Zentraleverwaltung ermächtigt wird, für Hafer aus der Güte 1917, der bis zum 15. Juni 1918 einschließlic noch zur Ablieferung gebräutet wird, bis zu 600 Mark für die Tonne zu bezahlen. Die Anordnung ist durch die Notwendigkeit bedingt, für die Haferlieferungsverordnung des Heeres die letzten im Lande noch vorhandenen Haferbestände mit größter Beachtung herauszugeben. Es handelt sich vor allem um die Ablieferung der unbrauchbaren Saatgutmengen, ferner um die geringen Mengen, die den Landwirten zur Pferdefütterung und zur Ernährung bei der Bekandnahmefähigkeit bestimmt sind und von ihnen freiwillig im Interesse der Heeresversorgung abgegeben werden. Die Ablieferung dieser Mengen kann nur verlangt werden, wenn ein Preis gezahlt wird, der die hohen Saatgutpreise deckt und die wirtschaftlichen Nachteile und Risiken ausgleicht,

welche die Landwirte mit der Herausgabe des letzten Restes von Körnerfutter in Kauf nehmen müssen. Diesen Gesichtspunkten trägt die Preisermäßigung der Zentraleverwaltung Rechnung. Nachwirkende Kraft ist ihr nicht beigelegt.

Securhus, 19. Mai. Bei dem heute nachmittag über unser Dorf hinwegziehenden Gewitter, welches auch Hagel mit sich brachte, traf ein Blitz die Scheune des Köstlichen Hofes Eduard. In kurzer Zeit fielen dieselbe in hellen Flammen. Schnell eilten die Ortsbewohner zu tatkräftiger Hilfeleistung herbei. Trotzdem die jetzige freiwillige Feuerwehr von alten meist ergrauten Männern zusammen gestellt ist, war dieselbe doch in kurzer Zeit mit der Feuerlöscharbeit überfordert. Durch die unglückliche Abordnung unseres Gemeindevorsethers, die aller Kopflosigkeit einhalt bot, wurden alle Hühnersträße an rechter Stelle eingeleitet, jedoch das Feuer auf seinen Hied beschränkt wurde und in kurzer Zeit die Gefahr beseitigt war. Auch die Hilfe der Kriegsgelungen soll nicht unerwähnt bleiben, die unter فرمان Leitung des Kommandoführers sofort in den Dienst der Sache gestellt wurden. Die herbeigekommenen Spritzen von Bieren und Selbig konnten, ohne in Tätigkeit getreten zu sein, wieder abfahren. Ganz wert-

wändig ist es, daß das Gehöft von Edert auch schon während des Krieges 1866 und 1870 von einer Feuerbrunst heimgesucht wurde.

Wittenberg. (Ralter Schlag.) Während des am 1. Feiertag nachmittag über Wittenberg ziehenden Gewitters traf ein kalter Blitzschlag das Grundstück des Herrn Tischlermeister Schumann, Falkstraße 82. Der Blitz richtete an Decken und Wänden der 2. und 3. Etage Schaden an, ohne zu tödnen.

Cheumnitz, 14. Mai. (Zeitweise Schließung der Gastwirtschaften?) Eine Versammlung der Cheumnitzer Hotelbesitzer und Gastwirte befaßte sich mit der schwierigen Lage, in die die Hotel- und Restaurationsinhaber durch die Bundesratsverordnungen über den Schleichhandel geraten, und beschloß, eine Schließung der Lokale auf einige Tage jeder Woche zu erwägen. Vorher will man jedoch die maßgebenden Stellen nochmals um eine reichliche Zuteilung von Lebensmitteln an die Gastwirtschaften ersuchen.

Vorausichtiges Wetter am 23. Mai
Zeitweise wolfig, warm, Gewitterneigung.

Kieferngrubenholzbestände

jeder Größe

kauft zu höchsten Preisen und erbittet Angebote **Herrn. Fritsche, Draubenbaum (Lohait), Mittelstr. 7.**

Sonntag, dem 26. Mai, abends 6 Uhr sollen

ca. 11 Morgen Stadtmühlenniesen

an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin. **Kemberg, den 22. Mai 1918.**

Wiesen-Verkauf.
Sonabend, den 25. Mai, abends 7 Uhr, soll im Gasthof zur Weinstube eine Wiese in der Brandbreite in Größe von 1 1/2 Morg., eine von 1/2 Morgen dicht an der Stadt, beide mit der dazwischen befindlichen Heurnte öffentlich meistbietend verkauft werden. **S. A. S. Risch.**

Raninchen
verkauft **Willy Haase, Mittelstr. 7.**

Milchziege
zu kaufen gesucht **Mühle Sachwitz, Alle Sorten**

Ziegen, Lämmer, Raninchen und Hühner
kauft **Louis Gräfe, Rotta.**

Alle Sorten Gemüse
sowie: Kohlräben, Mohrräben, Nohrräben, jungen Kohlrabi, Kohabarber, Salat, Radieschen, Zwiebeln, Spargel gibt ständig ab
Herrmann Dietrich, Weinbergstr. 22.

Feldpostkartons
sind wieder eingetroffen bei **Fr. Heym, Kurz- und Eisenwaren.**

Bergamentpapier
empfiehlt **Richard Arnold**

Einkochgläser, mit allem Zubehör, sind in allen Größen zu haben bei **Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.**

Briefstaschen, Portemonnaies, Papiergeldtaschen
empfiehlt **Richard Arnold**

Schwerverfälschert Bestecke
empfiehlt **Paul Elstermann, Kemberg, Leipzigerstr. 61.**

Braun's Stoff-Farben
sind wieder eingetroffen **Ww. Wilh. Becker, Wittenbergerstraße 19.**

Zahn-Atelier Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferemalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Schmelz, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Eisengallus-Reich-Kaiser-Tinte
Klebstoff
in größeren und kleinen Flaschen empfiehlt **Richard Arnold**

Arbeiter u. Arbeiterinnen
werden eingekleidet **Dampfsiegelei Renden.**
Netteres, zuverlässiges **Mädchen**
mit Kochkenntnissen bei hohem Lohn zum 1. Juli evtl. früher gesucht. Meldungen an **Frau Dr. Eichen Bitterfeld, SchiffsstraÙe 1.**
Suche ein 12-13 Jahre altes **Schulmädchen** für den Nachmitt.
Dr. Festsmann.

Ein Portemonnaie
mit Inhalt gefunden. Abgehoben **Niemigstr. 15.** empfiehlt

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom

27. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscoupons umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschkasse für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankstellen mit Kasseneinrichtung bis zum 2. Dezember 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschkasse für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzinsungen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsstunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe sind für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnis anzuferfertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankstellen erhältlich. Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinscoupons umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschkasse für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein, v. Grimm.

Wer liefert binnen 14 Tagen 60 Stück Garten? Angebote bei der Geschäftsr. d. St.
himbeer- u. Zitronensaft
empfiehlt **Ww. Wilh. Becker, Wittenbergerstr. 19.**

Arbeiter u. Arbeiterinnen
werden eingekleidet **Dampfsiegelei Renden.**
Netteres, zuverlässiges **Mädchen**
mit Kochkenntnissen bei hohem Lohn zum 1. Juli evtl. früher gesucht. Meldungen an **Frau Dr. Eichen Bitterfeld, SchiffsstraÙe 1.**
Suche ein 12-13 Jahre altes **Schulmädchen** für den Nachmitt.
Dr. Festsmann.

Ein Portemonnaie
mit Inhalt gefunden. Abgehoben **Niemigstr. 15.** empfiehlt

Für die uns aus Anlass unserer goldenen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir allen, besonders dem Gesangsverein, unseren verbindlichsten Dank.
Carl Schöne und Frau.
Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Otto Schulze und Frau
Kemberg, im Mai 1918.

Seradella Riefentmielung u. Aderlmielung zu haben bei **Fr. Heym, Kurz- und Eisenwaren**

Einkochapparate.
Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Stralsunder Spielfarten
empfiehlt **Richard Arnold.**